83. Jahrgang. Stuttgart, 24. Februar 1923. Nr. 8.

Württembergische Lehrerzeitung

Zeitschrift des Württembergischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag

im Selbstverlag des Württ. Lehrervereins (Stuttgart, Leonhardsplatz 28) — Schriftleiter: Emil Maier, Cannstatt, Leckstraße 96. — Das Blatt kostet bei der Post vierteljährlich 100 M. Für Vereinsmitglieder unentgeltlich. — Einzelnummer 30 M und Porto (mit der Bestellung an die Buchdruckerei der Paulinenpflege in Stuttgart, Kasernenstr. 8, einzusenden). — Versammlungsanzeigen sind an die Druckerei zu senden und müssen spätestens Dienstags dort eingehen. — Druck und Versand: Buchdruckerei der Paulinenpflege in Stuttgart.

Anzeigen-Aufträge

sind an die Buchdruckerei der Paulinenpflege in Stuttgart, Kasernenstraße 8, Fernsprecher 2523, Postscheckkonto 1104 Stuttgart zu richten. Die 32 mm breite Millimeterzeile kostet 100 M, bei Familien- und Kursanzeigen 50 M. Bei Tarifänderungen tritt der neue Zeilenpreis auch für die laufenden Aufträge sofort in Kraft. Schluß der Anzeigenannahme Montags. — Belege werden nur auf Wunsch abgegeben; jede Belegnummer kostet 30 M zuzüglich Porto. — Die Rabattsätze und der Preis für Beilagen werden auf Anfrage mitgeteilt.

Inhalt: Johann Löchners Leben und Arbeit. — Leidenszeit. — Letzter Gang. — Nachrufe. — Beileidsbezeugungen. — Löchner im Urteil seiner Zeitgenossen. — Löchners letzte Landtagsrede. — Württ. Lehrerverein. — Rundschau. — Amtliches. — Auskunft. — Württ. Ev. Lehrerunterstützungsverein. — Briefkasten. — Versammlungstage. — Anzeigen.

Johann Löchners Leben und Arbeit.

Unser verstorbener Führer Löchner ist geboren am 26. November 1861 in Öhringen. In Hall besuchte er die Realschule. Seine Vorbildung für den Lehrerberuf erhielt er in der Lehrerbildungsanstalt Tempelhof bei Crailsheim. Von 1880 ab war er Lehrer an der Volksschule in Stuttgart; seit 1906 war er an der Mittelschule angestellt.

Trotz der einst im engen, orthodoxen Geiste geleiteten Lehrererziehung auf dem Tempelhof wandte sich Löchner frühe mit klarem Blick und mit Entschlossenheit der freiheitlichen Lehrerbewegung zu. Schon in den achtziger Jahren machte er sich auf schulpolitischem Gebiet bemerkbar. Im Jahre 1891 wurde er erstmals in den Ausschuß des Württ. Volksschullehrervereins gewählt. Aber auch als Schriftführer des Evang. Lehrerunterstützungsvereins stellte er sich in den Dienst der württembergischen Lehrerschaft. Der Witwen und Waisen unseres Standes hat er sich ja immer mit großem Eifer angenommen. Dem „Lehrerheim" war er eine Reihe von Jahren ein überaus wertvoller Mitarbeiter. Im Württ. Volksschullehrerverein war Löchner längere Zeit hindurch Kassier. Im Jahre 1907 wurde er mit großer Einmütigkeit zum ersten Vorsitzenden gewählt. Der Gesamtvorstand übertrug ihm dann die Schriftleitung der Vereinszeitschrift, die er bis zum Jahre 1919 beibehielt.

Schon lange, ehe Löchner Vorsitzender des Württembergischen Lehrervereins geworden war, griff er auch ein in das öffentliche Leben zuerst der Hauptstadt Stuttgart, sodann in das unseres Heimatlandes Württemberg. Er war seit 1899 Mitglied und später Obmann des Stuttgarter Bürgerausschusses. Auch in der Volkspartei (so hieß damals die demokratische Partei Württembergs) zog er schon in den neunziger Jahren die Aufmerksamkeit auf sich. Nachdem er in den Oberamtsbezirken Leonberg und Hall ohne Erfolg für den Landtag, im Wahlkreis Cannstatt-Ludwigsburg als Zählkandidat für den Reichstag kandidiert hatte, gelang es nach der im Anschluß an die württemberg. Verfassungsreform vorgenommenen Änderung des Wahlrechts, ihn im Jahre 1907 in den Landtag zu wählen. Er gehörte dort der demokratischen Fraktion an. Im Jahre 1912 wurde er wiedergewählt. In der Revolutionszeit sandte ihn die Wählerschaft in die Verfassunggebende Landesversammlung, und dann war er Mitglied des auf Grund der republikanischen Verfassung gewählten Landtags. So gehörte also Löchner mehr als 15 Jahre hindurch der württembergischen Volksvertretung an. Bis zum Ende des vorigen Jahres war er auch Mitglied des Stuttgarter Gemeinderats.

Nach der Revolution wurde unter Löchners hervorragender Mitwirkung der Württembergische Beamtenbund gegründet, zu dessen erstem Vorsitzenden er dann gewählt wurde. Infolge seiner Erkrankung legte er im vorigen Jahre dieses Amt nieder.

In dem seit einigen Jahren bestehenden Landeslehrerbeirat war Löchner der zweite, in der Volksschulkammer desselben der erste Vorsitzende.

Erstaunlich war die Arbeitskraft, mit der Löchner die ungeheuren Aufgaben, die mit seiner Stellung in unserem Vereinsleben und im politischen Leben verbunden waren, bewältigen konnte. Unerschütterlich schien seine Gesundheit zu sein. Da ereilte ihn im Frühjahr 1922 dasselbe Schicksal, das nach dem Kriege schon so manchen im öffentlichen Leben stehenden vortrefflichen Mann und Führer getroffen hat: Er brach unter der Überlast zusammen. Im Erholungsheim des Badischen Lehrervereins zu Freyersbach, dann im württ. Schwarzwald und auf dem Heuberg erholte er sich so, daß er es wagte, die selbstlose Arbeit für das Vaterland, für die Schule und den Lehrerstand wieder aufzunehmen. Am 13. Februar, abends 5½ Uhr, hat sie nun ihren tragischen Abschluß gefunden. Bis zum letzten Augenblick seines Lebens hat der unermüdliche Kämpfer seine Pflicht erfüllt. Er ist, wie Landtagspräsident Walter sich ausdrückte, gestorben „in den Sielen".

Das so beendete Leben unseres Löchner war reich an Erfolgen; das bestätigte ganz besonders auch die Zusammensetzung der Trauergemeinde, die sich am letzten Freitag um die Bahre des teuren Toten versammelt hatte. Und diese Erfolge hat er errungen, trotzdem er aus einfachen Lebensverhältnissen herausgewachsen ist. Vielleicht kann man sagen: Weil er sich aus ihnen heraus entwickelte.

August Bebel meinte einst: „Das Erleben der Jugend ist maßgebend für die Willensbildung der Erwachsenen." Vielleicht trifft dieses Wort auf unsern verstorbenen Führer zu. Er war nicht ein Kind reicher Eltern. Das mag auch wohl ein Grund gewesen sein dafür, daß sein Weg zum Lehrerberuf durch die in engem Geist erziehende Lehrerbildungsanstalt Tempelhof führte. Schon in seinen Jugendjahren mußte er da fühlen, wie seiner geistigen Entfaltung durch die damalige Art der Lehrerbildung Hemmungen bereitet wurden. Und dann wurde er hineingestellt in die große leibliche und geistige Not der damaligen Junglehrer. Er selbst seufzte jahrelang bei ärmlichem Gehalt unter dem Druck der geistlichen Schulaufsicht. Um sich her sah er auch die Not der beschämend schlecht behandelten Witwen und Waisen des Lehrerstandes. Und da er mit seinem Denken nicht an der Oberfläche blieb, so ging er der Frage nach: Warum hält man denn die Volksschule so beharrlich drunten in der Tiefe? So stellte er die Schulfrage bald hinein in die großen Zusammenhänge des politischen Lebens, der politischen Zustände. Er erkannte, daß die Aschenbrödelstellung der Volksschule nicht etwa ein Zufall, sondern etwas von oben Gewolltes und aus dem damaligen politischen System sich Ergebendes war.

Ein Mann wie er fand sich damit nicht stillschweigend ab. So schwierig und dornenvoll es auch früher war, ein Kämpfer für die Befreiung der Volksschule und des Volksschullehrerstandes aus den ihnen angelegten Fesseln zu sein, unsern Löchner trieb sein edles Wollen, seine freiheitliche Gesinnung und sein stark entwickelter Gemeinsinn dazu, sich in den Kampf zu wagen.

Er mußte die richtigen Kampfmittel zu finden: Aufklärungs-

arbeit im eigenen Stand und im Volk, Parteiarbeit, Teilnahme an Wahlkämpfen, Eindringen in Gemeinde- und Volksvertretung, um den Willen der Gesetzgeber für die Befreiung und Hebung der Schule und des Lehrerstandes zu gewinnen. Hiebei kam ihm zustatten, daß er nicht jene üble, aus egoistischen Motiven fließende Standespolitik trieb, die andere Menschen abstößt, sondern daß er durch die Mithilfe einer verbesserten und befreiten Schule „freiere, gerechtere, humanere, durchgeistigtere Formen des öffentlichen Lebens herbeiführen wollte, um die Kräfte aller Art, die unten schlummern, zu fruchtbarer Entfaltung kommen zu lassen". Lehrer und Schule waren ihm, wie Johannes Fischer im „Beobachter" treffend bemerkt, „wesentliche Elemente eines von großer Auffassung seiner Bestimmung erfüllten Volkes und Volksstaats". Mit einer solchen Auffassung konnte er hintreten vor jedermann; mit ihr konnte er um Unterstützung werben auch bei politischen Parteien, auch in der Gemeinde- und in der Volksvertretung. Dabei verfügte er, weil er alles selbst erfahren hatte im eigenen Berufsleben, über das vortreffliche Rüstzeug der Kenntnis der von ihm vertretenen Sache bis ins einzelnste und kleinste hinein. Und dieses Rüstzeug war für ihn nicht etwa nur von Wert, weil es ihm als sichere Waffe gegen die Gegner dienen konnte, sondern auch weil er mit seiner Hilfe zu einem geschätzten Berater seiner Freunde auch in der Volksvertretung wurde.

So konnte unser Führer das große Lebenswerk vorwärts treiben, von dem ihm der Tod so plötzlich die Hand hinweggerissen hat. „Mehr Brot, mehr Recht, mehr Licht!" mit diesen Worten hat er oft seine Forderungen für die Lehrerschaft zusammengefaßt, weil er diese tüchtig machen wollte für die Erfüllung ihrer hohen Aufgabe. Es ist in allem vorwärts gegangen. Und die Volksschule ist aus ihrer Aschenbrödelstellung heraus zu einer selbständigeren, würdigeren Stellung geführt worden. Noch hätte es aber so vieles für Löchner zu tun gegeben; noch sind wir nicht am Ziele. Aber wer weiß, in welchem Zustand sich das württembergische Schulwesen befand, als Löchner im Bunde mit einigen wenigen Mitstreitern in den Befreiungskampf eintrat, wer Zeuge war des langen, zähen, an bitteren Enttäuschungen so reichen Ringens um die württembergische Volksschule, ist von Gefühlen tiefen Dankes erfüllt im Blick auf das, was unter Löchners Führung errungen wurde.

Nun ist der treffliche Führer, wie an seiner Bahre gesagt wurde, gefallen wie ein Märtyrer, die Fahne hoch in der Hand haltend für seine Ideale. Seine letzte Kraft, seine letzten Gedanken gehörten der Schule und dem Lehrerstande. Für die jungen Lehrer hat er noch ein Wort eingelegt, ehe er niedersank. Möge ihm das die nachwachsende Lehrergeneration nicht vergessen! Wir Lehrer alle aber schulden dem allzeit Treuen ein Treugedenken. Schweizer.

*

Leidenszeit.

Mit welcher Freude feierten wir Löchners 60. Geburtstag! In voller Rüstigkeit schien „unser Löchner" in das 7. Jahrzehnt seines Lebens einmarschieren zu wollen. Gegen das Ende des Jahres 1921 fühlte er jedoch ein Nachlassen seiner Kräfte, dem er aber nur eine vorübergehende Bedeutung zuschreiben wollte. Da traf ihn mitten in der Nacht eine starke Herzstörung; über eine Stunde lag er bewußtlos im Bett. Das war ein deutliches Warnungszeichen! Der Arzt sprach ihn zu einer längeren Beobachtung ins Krankenhaus und riet ihm dringend, sich seine Arbeit zu erleichtern. Löchner legte hierauf den Vorsitz im Württ. Beamtenbund nieder und zog sich einige Monate zu seiner Erholung zurück. Im Bad Freyersbach, dem schönen Erholungsheim unserer badischen Amtsgenossen, schien er unter der treuen Pflege seiner nimmermüden Lebensgefährtin wieder aufzuleben. Zur Nachkur begab er sich sodann auf den Heuberg, wo sein Sohn als Arzt tätig war. Als er nach den Sommerferien zum erstenmal wieder an einer Sitzung des Gesch. V. teilnahm, freuten wir uns, ihn ziemlich frisch in unserer Mitte zu sehen. Er konnte sich regelmäßig an den Sitzungen beteiligen und auch seine Arbeit im Gemeinderat und Landtag wieder aufnehmen. Ja er war in der Lage, sich einer gründlichen und umfassenden Neubearbeitung seiner bekannten Rechtschreibbüchlein zu unterziehen. Leider hatten sich die Herzbeschwerden nicht verloren. Jede Aufregung setzte ihm sehr zu. Wie eine Uhr, zu derselben Zeit, als er seinen ersten Anfall erlitten hatte, wiederholten sich oft in der Nacht die Herzstörungen. Den Einladungen verschiedener Bezirksvereine, in ihren Versammlungen zu sprechen, konnte er daher nicht mehr Folge leisten. Eine bittere Enttäuschung brachten ihm die Gemeinderatswahlen; er wurde nicht mehr gewählt. Schuld daran war zum Teil auch das Vorgehen gewisser Beamter, für die er im Gemeinderat und Landtag schon oft und viel eingetreten war; der Ehrenvorsitzende des Württ. Beamtenbunds und Führer der Beamten in schwerer Zeit hätte etwas anderes verdient. In der letzten Zeit schien Löchner frischer und lebendiger zu sein als je. Umsichtig und tatkräftig arbeitete er an den Vereinsaufgaben mit. Seine letzten Sorgen galten der Neuordnung der Lehrerbildung, einer gerechten Einstufung der Volksschullehrer und einer besseren Versorgung der Junglehrer. Immer und immer wieder betonte er auch, daß der Verein schlagkräftig dastehen müsse in der gegenwärtigen Zeit. Auch war er von der Notwendigkeit durchdrungen, daß unsere Vereinszeitschrift wöchentlich und in einem ausreichenden Umfang erscheinen müsse; Wünsche, die in anderer Richtung gingen, konnte er nicht verstehen. In aller Stille bereitete er sich zu den Landtagsverhandlungen über den Kultetat vor. Dort hat er für unsere Schule, für die Lehrer und namentlich auch für die Unständigen gesprochen. Dort ist er auch gestorben.

Als seine Parteifreunde ihn in den Vorraum brachten, schlug er nochmals die Augen auf. Sein letzter Blick schien eine große, große Frage zu bedeuten:

Was wird aus unserem Volk?
Was wird aus unserer Schule?

Für sie hat er auch, viel zu früh, sein Leben gelassen.

*

Letzter Gang.

Am Freitag, den 16. Februar 1923, nachmittags 3 Uhr, haben wir unsern teuren Toten zur letzten Ruhe bestattet. Freundlich schien die Februarsonne. Von allen Seiten des Landes waren die Amtsgenossen herbeigeströmt, um ihrem unvergeßlichen Führer, Freund und Berater die letzte Ehre zu erweisen. In der Leichenhalle war er aufgebahrt. Inmitten von Palmen und Kränzen schien er ruhig und friedlich zu schlummern. Mit nassen Augen nehmen wir Abschied von ihm. Bald nachher wird der Sarg an uns vorbeigetragen. Hut ab vor dem tapferen Streiter! Die Halle des Krematoriums füllt sich, leise Stimmen der Orgel ertönen. Dann erklingt der Chor des Stuttgarter Lehrergesangvereins: Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben! Der Geistliche widmet dem Verstorbenen eine kurze Rede, der er Schillers Verse einflicht:

Rasch tritt der Tod den Menschen an,
Es ist ihm keine Frist gegeben;
Es stürzt ihn mitten in der Bahn,
Es reißt ihn fort vom vollen Leben.
Bereitet oder nicht zu gehn,
Er muß vor seinem Richter stehn!

Nun spricht die große Reihe derer, die dem Verstorbenen danken müssen und von ihm Abschied nehmen wollen, der Präsident des Landtags, Walter, im Namen des Landtags, der Abg. Bruckmann für die D. D. Partei Württembergs, der Abg. Scheef für die Fraktion der D. D. P. u. Haußmann für die D. D. Partei Stuttgart, ferner Oberschulrat Mosapp für die Schulverwaltung, Reichert für die Eberhardschule, den Württ. Lehrerverein und den Deutschen Lehrerverein, Pfeiffer für den W. Lehrerunterstützungsverein, Alfons Mayer für den Kath. Lehrerverein, Österle für den Württ. Beamtenbund und ein Vertreter für die Loge Drei Zedern der Freimaurer. — Ergriffen schweigt die Trauerversammlung. Leise tröstet das Lied:

Mag auch die Liebe weinen .....

Dann singt eine Violine das Ave verum von Mozart. Wir verlassen die Halle.

Nun ist Johannes Löchner endgültig von uns gegangen.

*

Wand'rer, gehst du einst vorüber
Hier an diesem meinem Grab,
Weine nicht, gönn' mir die Ruhe,
Die ich hier gefunden hab'.

Mensch, bedenke hier dein Ende:
Wie ich liege, wie ich ruh,
Wer du immer sein magst, Lieber,
Also liegst dereinst auch du!

Geh' ohn' Menschenfurcht durchs Leben
Recht als ein granit'ner Mann,
Der dem Recht, der Wahrheit dienet:
Selig ist dein Ende dann.

Fritz Treugold (Sadrach A. B. Dnego).

*

Nachrufe:

Zuerst sprach der Präsident des Landtags, Walter: Der Tod hat den Kollegen mitten aus treuer Arbeit geholt. Das ist ein Sinnbild für die aufopfernde Tätigkeit seines ganzen Lebens. In den 16 Jahren seiner parlamentarischen Tätigkeit hat er in den Vollsitzungen und Ausschüssen große und wertvolle Arbeit geleistet, besonders in den Fragen der Schule, des Lehrerstands und der Erziehung überhaupt. Überall hat er sich durch Selbstlosigkeit und Bescheidenheit ausgezeichnet, ein Mann treuer Pflichterfüllung und gesunden Urteils. Für seine Ideale ist er wohl oft mit großer

Schärfe eingetreten, aber nie hat er jemand verletzt oder verletzen wollen, und auch der Gegner weiht ihm ein dauerndes dankbares Andenken. Der Landtag wird ihm die Treue bewahren. Für die deutschdemokratische Landespartei sprach deren Vorsitzender Dr. Bruckmann-Heilbronn mit spürbarer innerer Ergriffenheit herzliche Worte: In langen Jahrzehnten hat der Entschlafene die Pflicht des Politikers und des Bürgers vorbildlich erfüllt, einfach, schlicht, treu und arbeitsam, wie kaum ein anderer. Der Kranz mit den deutschen Farben sei ein Dankeszeichen der Partei! Der Tod hat grausam in sie eingegriffen. Schon der Fünfte in kurzer Zeit, an dessen Grab wir stehen! Wenn etwas uns versöhnen kann mit der Härte dieses Schicksals, so ist es der Gedanke, daß ein jeder von ihnen mitten drin gestanden ist in Pflichterfüllung und Treue. Als wir den Sterbenden im Landtag ins Vorzimmer trugen, da hat er noch einmal groß und weit seine Augen geöffnet. Eine unendlich tiefe, bange Frage las man darin. Der Ausdruck dieses sterbenden Auges hat mich verfolgt und es will mir scheinen, als richten sich gerade auf die politischen Parteien und ihre Führer ähnliche Blicke aus unserem gequälten Volk. Und wie wir uns jenem Blick des Sterbenden mit seinen Rätselfragen gebeugt haben, so wollen wir uns auch dem Blick des fragenden Volkes beugen. Es ist die Sorge um die Zukunft, um Leben und Sterben des deutschen Volkes, die heraus spricht. Dann werden wir uns über eins klar sein, daß es nämlich unsere Pflicht ist, nicht Haß zu säen, sondern zu versöhnen, auszugleichen, zu vereinen. Geschieht das, dann hat auch der jähe Tod unseres Freundes Gutes gewirkt.

In schöner Ergänzung reihte sich dem der Nachruf des Abgeordneten Scheef namens der Landtagsfraktion an: Daß der Tote seine Tätigkeit jederzeit auf die Wahrung des öffentlichen Wohles eingestellt hatte in Gemeindeverwaltung, Beamtenfragen und kulturellen Fragen, war seine Größe. In vorbildlicher Treue, in Selbstlosigkeit, ohne Arg und Falsch, hat er unter uns gewirkt in dem Bestreben, in einer immer besseren Gestaltung der Volksschule die Grundlage zu schaffen für die Erfüllung der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Volksaufgaben. Im Dienst für diese Idee ist er treu gewesen bis zum Tode, dazu ein Mensch mit einem Herzen voll Güte, mild, abgeklärt, verstehend in seinem Urteil. Wir werden ihn zeitlebens in höchsten Ehren halten.

Der Vorsitzende des Stuttgarter Ortsvereins, Abg. Karl Haußmann, sprach zugleich für die Stuttgarter Rathausfraktion, der Löchner mit kurzer Unterbrechung seit 1891 angehört hatte und die seine Nichtwiederwahl im letzten Dezember aufs lebhafteste bedauert hat.

Eine umfassende Würdigung seiner Tätigkeit als Lehrer und Schulmann gab sodann im Namen der Schulbehörde und des Bezirksschulrats Oberschulrat Dr. Mosapp:

Auf einem stillen Dorfkirchhof in der Mark steht ein Grabstein, auf dem außer dem Namen dessen, den er deckt, nur die vier Worte zu lesen sind: „Er war ein Lehrer." Was hier von Heinrich Julius Bruns gesagt ist, das dürfen wir mit Fug und Recht auch von dem Manne sagen, dessen Bahre wir hier umstehen: „Er war ein Lehrer." Er war zuerst ein Lehrer, und er war am längsten ein Lehrer, denn von den 62 Jahren seines Lebens haben 44 dem Dienst der Schule, 40 Jahre der Arbeit an der Stuttgarter Schule gehört. Und deshalb hat von allen Organisationen, die an diesem Abschiedsort vertreten sind, keine so viel Recht als wir, die Vertreter der Schule und der Schulverwaltung, mit dem Dichter zu sagen: „Denn er war unser; mag das stolze Wort den lauten Schmerz gewaltig übertönen." Lang ehe es einen Abgeordneten und einen Gemeinderat Löchner, lang ehe es den Politiker und Parteimann Löchner gab, durfte es von ihm heißen: „Er war ein Lehrer." Seine Lebensarbeit hat ihn weit hinausgeführt auf den großen Plan der Öffentlichkeit; aber in der Schule lagen „die starken Wurzeln seiner Kraft," und mit allen Fasern seines Lebens ist er lebenslang gewesen und geblieben, was er als 18jähriger Jüngling geworden ist: ein Lehrer. Der Entschlafene hat mehr als zwei Drittel seines Lebens diesem Berufe gewidmet, den er sich selbst in jugendlicher Begeisterung gewählt, und fast zwei Drittel seines Lebens hat er der hiesigen Volks- und Mittelschule gewidmet, in deren Namen ich berufen bin, ihm ein Wort dankbaren Gedächtnisses in die Ewigkeit nachzurufen. „Er war ein Lehrer": ja, mit ganzem Geschick und mit ganzer Treue stand er in diesem schönsten aller Berufe, Menschen zu bilden und auszurüsten mit allem, was sie fürs Leben brauchen. Es war ihm infolge seiner beruflichen Entwicklung kein leitender Posten in der Schule, keine in die Augen fallende Klasse anvertraut, wo er mit äußeren Ergebnissen hätte glänzen können; aber gerade in seiner verhältnismäßig eng begrenzten Lehrertätigkeit hat er das Größte gezeigt, was ein Lehrer zeigen kann: die nimmermüde tägliche Geduld und Sorgfalt in der Kleinarbeit, die stille, gewissenhafte Treue im Kleinbetrieb des Alltags, die Pünktlichkeit und Genauigkeit auch in den Äußerlichkeiten des Berufslebens, von der schon seine Handschrift ein sinniges Sinnbild war: wie die Schrift, so der ganze Mann. Und wenn er seit langen Jahren schon der eigentlichen Schularbeit immer ferner gerückt war, sein Geist hat doch in unsern Schulen, und nicht bloß in den Stuttgarter, sondern in denen des ganzen Landes und darüber hinaus gelebt und wird weiter in ihnen leben: das beweist der eine Name „Krauß und Löchner", jenes bescheidene, aber sorgfältig und feinsinnig zusammengestellte Büchlein, das mit seinem größeren Bruder, in ungezählten Tausenden von Exemplaren verbreitet, unsere Jugend einführen will in die Geheimnisse der deutschen Sprache und damit erziehen zu Liebe und Freude am deutschen Wesen und deutschen Volkstum. Und wie die Arbeit an diesem Sprachbüchlein, so war seine ganze Berufsarbeit eine unermüdliche, nie rastende und rastende; er hat sich keinen Feierabend, keine Erholungs- und Ferienzeit gegönnt, sondern stets rastlos gearbeitet an seiner Fort- und Weiterbildung, die ihn immer tiefer hinein und immer weiter hinaus geführt hat. „Er war ein Lehrer" von einer vorbildlich idealen Gesinnung, dem die Schule, die Volksschule, über alles ging und der willig und bereit war, sein ganzes Leben im vollen Sinn in den Dienst dieses Ideals zu stellen und seine ganze starke Kraft für dasselbe zu verzehren. Und wenn ich nun dazu berufen bin, zum letzten Abschied in dankbarer Würdigung auf seine Verdienste als Stuttgarter Lehrer zurückzuschauen, so tue ich das nicht bloß aus Pflicht, sondern tief bewegten Herzens aus innerem Drang persönlicher Dankbarkeit und mit dem Zeugnis, daß in Jahrzehnten das Verhältnis kollegialer Zusammenarbeit und harmonischen Vertrauens nie durch eine Wolke, nie auch nur durch ein Wölkchen getrübt war. Wo Menschen in größerem Kreise zusammenkommen, da kann es nie fehlen an Verschiedenheiten der Meinungen und Ansichten, die hineinreichen bis in die Tiefen der Weltanschauung. Es war bei unserem Entschlafenen etwas vom Schönsten und Größten, daß er solche Verschiedenheiten nie zum Anlaß persönlicher Gegnerschaft machte, sondern in seiner leidenschaftlosen Ruhe, in seiner objektiven Sachlichkeit auch da, wo es zu kämpfen galt, nie verletzte oder verwundete, sondern vornehm und verbindlich blieb und damit mehr erreichte als mancher leidenschaftliche Draufgänger.

„Er war ein Lehrer"; aber er ist es nicht geblieben, wenigstens nicht im engeren Sinne. Ein so reich und vielseitig veranlagter Geist wie er konnte nicht beschränkt bleiben auf die engen vier Wände einer Schule, sondern mußte sich ein weiteres und größeres Tätigkeitsfeld schaffen. Frühzeitig begann der Entschlafene damit, sich mit der Stellung der Schule im Leben des Volkes zu beschäftigen und die Belange zu durchdenken, deren sie bedarf, um ihre Wirksamkeit voll und ganz zu entfalten. So ist der Lehrer zum Schulmann und Schulpolitiker, und so ist endlich der Schulpolitiker zum Politiker überhaupt geworden; so ist er zum Führer der Schulbewegung des letzten Menschenalters emporgewachsen, dessen Streben dahin ging, der Schule, der Volksschule zu der Geltung in der Öffentlichkeit zu verhelfen, die ihr nach seiner Ansicht gebührte: zu der Stellung eines der wichtigsten Faktoren unserer ganzen Kultur. Auf dem Rathaus hat diese Tätigkeit einst begonnen, im Halbmondsaal hat sie sich fortgesetzt und geendet. Wie viele Förderung wichtiger Lebensinteressen verdankt unsere Stuttgarter Schule dem tatkräftigen und sachverständigen Eintreten des Bürgerausschußmitglieds und -Obmanns und des Gemeinderats Löchner, dessen Wort eben als das eines Fachmanns in Schulangelegenheiten stets ein Gewicht und meist auch einen Erfolg hatte auf dem Rathaus! Und wenn ihn nun seine Studien und seine Erfahrungen von da aus ganz von selbst immer tiefer in die Laufbahn des Politikers hineinführten, hinein auch in Gebiete, die dem Lehrer von Haus aus fern liegen, immer war es doch auch bei dem Abgeordneten Löchner zu spüren, daß den Belangen der Schule seine erste Liebe gehörte, und so hat er auch um das Schulwesen des ganzen Landes sich seine unvergeßlichen Verdienste erworben. Sein Ende im Landtag, mitten in einer Rede, hat etwas unendlich Tragisches, hat etwas an sich von dem Tod des Märtyrers, der für eine edle Sache sein Leben läßt; und doch, es ist etwas Tröstliches für uns, seine Berufsgenossen, daß er nicht starb während einer Rede über eines der manchen Gebiete, in die ihn seine Lebensentwicklung hineingeführt, sondern in einer Rede zu seiner Lebensarbeit, zum Volksschulwesen, und daß ihm so im Sterben die Fahne entsank, die er lebenslang und bis zum letzten Augenblick hoch gehalten.

Der tiefgefühlte Dank der Stuttgarter Schulverwaltung und aller seiner Mitarbeiter und Berufsgenossen folgt dem Entschlafenen in die Ewigkeit nach. Es ist bei unserer Schulverwaltung nicht hergebracht, daß einem ihrer Mitarbeiter Kranz und Schleifen aufs Grab gelegt werden, und mit leeren Händen stehe ich darum an dieser Bahre. Aber ich bringe Köstlicheres als Kränze und Schleifen: den unauslöschlichen Dank und das treue, unvergängliche Gedenken der Stuttgarter, der Württemberger Schulwelt, gebunden in das heilige Gelöbnis, daß die hohen Ideale, die ihm lebenslang vorangeleuchtet, auch uns heilig sein sollen, solange wir Zeit und Kraft zur Arbeit haben.

So waltet segnend sein Gedächtnis Unsterblich fruchtend um uns her;
Das ist an uns sein groß Vermächtnis, So treu und deutsch zu sein wie er.

Reichert führte aus: Seit seiner Ernennung zum Mittelschullehrer im Jahr 1906 ist unser Entschlafener an der Eberhardmittelschule tätig gewesen. In dieser langen Zeit von 17 Jahren, haben wir ihn als einen treuen Mitarbeiter kennen gelernt. Wir haben sein Wissen in der Pädagogik und seine reichen Erfahrungen in der Praxis schätzen gelernt, er ist uns ein lieber, treuer Kollege geworden. Wohl gibt es in einem Schulhaus so verschiedene Anschauungen des Berufs und der Politik, aber es kann an ihm gerühmt werden, daß er Duldsamkeit übte gegen alle abweichenden

Meinungen; ein persönliches Wesen zeigte er jederzeit, und mit ihm war gut auszukommen. In seiner Klasse arbeitete er tüchtig und erfolgreich; er hat seine Kinder herangeschult fürs Leben. Unsere Mittelschule wird seiner stets gedenken. Als Zeichen unseres treuen Gedenkens lege ich diesen Kranz an seiner Bahre ihm, dem geliebten Mitarbeiter, nieder.

Wir stehen an der Bahre eines der Unsern, der sich im Dienste am Ganzen verzehrt hat. Länger denn vier Jahrzehnte opferte er sich auf im Vereins- und Schulleben. An den großen Gedanken unserer Forderungen für die Zukunft, die jetzt Gegenwart werden will, hat er mitgearbeitet. Johann Löchner, Christian Laistner — zwei glänzende Sterne am schwäbischen Schulhimmel. Wo immer in der Geschichte des schwäbischen Volksschulwesens der Name des einen genannt wird, kann der andere nicht vergessen bleiben. Laistner der Pfadsucher und Wegbereiter, Löchner der Gestalter und Former im Schulwesen, Laistner mehr der Theoretiker, Löchner mehr der Praktiker in der Umbildung der Schule. Löchner war unser Führer, für sein Amt mit vortrefflichen Eigenschaften ausgestattet. In heißem Bemühen hat er an sich und den andern gearbeitet, um den Volksschullehrerstand aus der sozialen Bedrückung zu erlösen. In den Fragen der Ehre, der sozialen Geltung, der Wertung, des Rechts und des Wohlstandes ist er allezeit der getreue Eckart des Standes gewesen. Er ist unser Vorbild als unerschrockener, starkwilliger, zielsicherer Kämpfer, dem rastlose Pflichterfüllung etwas Selbstverständliches war. Freimütig und fest stellte er seine Forderungen; klug wußte er auf das Mögliche zu blicken. Mit unbeugsamer Entschlossenheit, aber in stäter Besonnenheit, in ruhiger Sachlichkeit, in milder, gemäßigter Form verteidigte er die Forderungen der Lehrerschaft für das Wohl der Schule und des Volkes. Die Fortschritte im Volksschulwesen und in der Fürsorge für den Lehrerstand in den letzten Jahrzehnten sind in besonders hohem Maße ihm mitzuverdanken. In edler Selbstlosigkeit hat er für andere gearbeitet; eigennützige Absichten und Bestrebungen lagen ihm fern. Er wollte lieber unbequemer Mahner der Regierung als lieb Kind bei ihr sein. Als Urbild körperlicher Kraft und Gesundheit sahen wir ihn noch vor fünf Vierteljahren bei der Feier seines 60. Geburtstages. Bald darauf mußte er die Arbeit aufgeben, nachdem ein wohl schon länger schleichendes Übel seine Körperkräfte zerrüttet hatte. Nach längerer Erholung gestärkt und gekräftigt, setzte er seine Lebensaufgabe, im Dienste der Schule und des Volkes zu wirken, wieder fort. Doch ein unerbittliches Schicksal entriß ihn uns, ihn, den die Lehrerschaft wie keinen andern verehrte. In einer Rede im Landtag für Schule und Stand, für Volk und Land sank er nieder, dem Tod in die Arme. Nun haben sie Dich, Du Guter und Getreuer, zur letzten Ruhestatt gebettet, und mit Deinen Lieben sind wir vom Württ. Lehrerverein gekommen, um von Deiner sterblichen Hülle Abschied zu nehmen, die Herzen voll Danks und Verehrung für alles, was Du uns warst. Dein Andenken wird unter uns leben, solange die Lehrerschaft ihrer Führer gedenkt. Dein Sterbliches wird jetzt aufgehen zur Allmutter, heimgehen zu Deiner Freude. Ruhe sanft! Als letzten Gruß widmet Dir, dem charaktervollen, mannesmutigen, opferwilligen, klugen, treuen, unvergeßlichen Führer der Württ. Lehrerverein diesen Kranz.

Löchner ist seit 16 Jahren auch Mitglied des Hauptausschusses des D. L.V. gewesen. Der D. L.V. umfaßt 150 000 Mitglieder und man hat in der Leitung des Vereins unsern Löchner als einen hervorragenden Schulpolitiker und als einen guten Pädagogen schätzen gelernt. In ganz Deutschland ist sein Name wohlbekannt. Er hat eine hervorragende Stellung in diesem Verein eingenommen; sein Rat wurde immer gerne gehört, seine Meinungen und Ansichten fanden Beachtung und seine Vorschläge erhielten Zustimmung. Der D. L.V. läßt durch mich den herzlichen Dank dem langjährigen schaffensfreudigen Mitarbeiter aussprechen und ich, lieber Freund, rufe Dir in Deinen Sarg diesen Dank nach. Der D. L.V. widmet auch Dir einen Kranz mit der Aufschrift: Der D. L.V. seinem Löchner.

Pfeiffer führte im Namen des W. Lehrerunterstützungsvereins aus: Der so jäh aus unserem Kreis Geschiedene gehörte zu den verdienstvollen Gründern des Württ. Ev. Lehrerunterstützungsvereins. Mehr als 27 Jahre stellte er einen großen Teil seiner überragenden Arbeitskraft in den Dienst unserer Selbsthilfe, zuerst durch 8 Jahre als Mitglied des Gesch. Vorstandes, dann mehr als 19 Jahre bis zum Tod als Mitglied des Gesamtvorstandes. Daneben war er noch 1. Vorsitzender des Lehrerkriegerdanks. Was er in dieser langen Zeit geleistet hat, das wird denen, die zurückbleiben, immer ein Ansporn sein, in seinem Sinn für dieselbe Sache weiterzuwirken. Es trauern um ihn nicht nur seine Mitarbeiter im engeren Sinn, nicht nur die zahlreichen Mitglieder der beiden Vereinigungen, es trauern um ihn vor allem auch die Notleidenden, die Witwen und Waisen und die wirtschaftlich Schwachen unseres Standes, denen er so gerne hilfreich zur Seite stand.

Alfons Mayer spricht für den Kath. Lehrerverein: Auch der Kath. Lehrerverein erscheint in der heutigen Trauergemeinde. Wir sind uns bewußt der großen Verdienste, die der entschlafene Löchner für den gesamten Stand im Landtag sich erworben hat. Das erinnert uns an die Stunden, welche die Vereinsarbeit des Württ. und des Kath. Lehrervereins verknüpft hat. Die Seele dieser ersprießlichen Zusammenarbeit war der Abgeordnete Löchner. Auch der Kath. Lehrerverein spricht wärmsten Dank und vollste Anerkennung ihm dafür aus.

Weitere Nachrufe folgten noch im Namen der Freidenker „zu den drei Zedern" und des Württ. Beamtenbundes, dessen erster Vorsitzender der Verstorbene bis vor kurzem gewesen ist.

Aus allen diesen Reden klang die Verehrung heraus, die man der unermüdlichen Arbeit, dem selbstlos bescheidenen Wirken und der menschlich so anziehenden Persönlichkeit des Verstorbenen überall entgegenbrachte, wo man mit ihm zu tun hatte.

*

Beileidsbezeugungen.

Vom Evang. Oberschulrat ging der Vereinsleitung folgendes Schreiben zu:

„Sie haben mit dem jähen Hinscheiden Ihres ersten Vorsitzenden einen unersetzlichen Verlust erlitten, zu dem ich Ihnen im Namen des Evang. Oberschulrats die herzlichste Teilnahme ausspreche. Der Verstorbene hat Ihren Verein mit Tatkraft und Umsicht geleitet und seine ganze Kraft, ja sein Leben für das Wohl der Volksschule und ihrer Lehrer eingesetzt. Für seine unermüdliche, aufopfernde Arbeit im Dienst der Förderung der Volksbildung ist ihm auch die Schulverwaltung Anerkennung und Dank schuldig. Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Mit vorzüglicher Hochachtung Dr. Reinöhl, Präsident."

Beileidsbezeugungen gingen uns noch zu vom Deutschen Lehrerverein, Sächsischen Lehrerverein, Badischen Lehrerverein, Württemberg. Seminarlehrerverein, von der Buchdruckerei der Paulinenpflege, der Arbeitsgemeinschaft der oberen Verkehrsbeamten Württembergs und der Württ. Vereinigung der oberen Reichs-, Post- und Telegraphenbeamten, vom Zentralverband der Gemeindebeamten Badens, Verein Isr. Lehrer und Vorsänger Württembergs, vom Leiter des Lehrerbeirats Prof. Dr. Weyrauch und vom Staatsminister a. D. Berthold Heymann.

*

Löchner im Urteil seiner Zeitgenossen.

Staatspräsident Dr. Hieber widmete dem Verstorbenen im Landtag folgenden Nachruf: „Ich möchte auch namens der Unterrichtsverwaltung der tiefen Trauer Ausdruck geben über den schweren Verlust, den dieses hohe Haus, den auch die Unterrichtsverwaltung und der Lehrerstand und die Schule durch den jähen Hingang des Herrn Abg. Löchner erlitten haben. Er ist seit Jahren und Jahrzehnten Vertreter von Fragen hier gewesen, die sein ganzes Sein und Denken ausgefüllt haben, und er hat diese Fragen hier in einer ruhig-ernsten, nüchternen, leidenschaftslosen und doch von innerer Wärme durchglühten Art vertreten, die im ganzen Hause, auch bei denen, die anderer Meinung waren, stets Anerkennung und Sympathie gefunden hat. Mitten aus der Vertretung dieser Fragen ist er abberufen worden — gewiß, ein tragisches Geschick und doch auch wieder eine gütige Fügung. Seine Arbeit wird in allen Kreisen, die für unsere Schule und ihr Gedeihen Interesse haben, in dankbarem Andenken fortleben, sein Rat, seine Erfahrung, seine Mitarbeit sind auch der Unterrichtsverwaltung stets von Wert gewesen. Ich glaube, sagen zu dürfen, daß sein Name und seine Arbeit in der württ. Unterrichtsverwaltung immer mit Dank und Ehren genannt werden."

Stuttgarter Neues Tagblatt: „Mit einer nur dem Schwaben verständlichen Scheu hielt er sich und seine Person im Hintergrund und ging auch bei seinen Standesgenossen, deren Vertrauen er in einem sonst seltenen Maße besaß, jeder Ehrung und Anerkennung bescheiden aus dem Wege. Und diese Selbstlosigkeit, verbunden mit persönlich liebenswürdigem Wesen und jederzeit williger Hilfsbereitschaft gewann ihm auch die Sympathie derer, die politisch und schulpolitisch auf anderem Boden standen als er. Nun ist er, wie Präsident Walter in seinem Nachruf sagte, „in den Sielen", mitten in der Arbeit, abberufen worden. Sein Tod reißt eine schmerzliche Lücke in seiner Fraktion, die seine fachmännische Erfahrung sehr zu schätzen wußte, im Landtag und im Kreis seiner Berufsgenossen, und bedeutet für seine Familie, die schon im letzten Jahr während seiner schweren Erkrankung beängstigende Sorgen um ihn durchzumachen hatte, einen niederdrückenden Verlust. Sein erschütternder Hingang hat die Teilnahme der Öffentlichkeit noch vermehrt. Allen, die ihn kannten, bleibt sein Bild als das eines redlich aufs Beste des Volkes bedachten Mannes in ehrenvollem Gedächtnis."

Deutsches Volksblatt: „Mitten aus seiner Arbeit riß den Abg. Löchner rasch und jäh der Tod. Im 62. Lebensjahre stehend, war er als Führer des württembergischen Lehrervereins, als Abgeordneter und Gemeinderat sowohl in der damaligen Fortschrittlichen Volkspartei als in der nunmehrigen Deutschdemokratischen Partei eine markante Persönlichkeit. Unsere Ziele freilich und die seinigen gingen in grundsätzlichen Fragen vielfach diametral, was zur Folge hatte, daß wir oft in hartem Kampfe mit ihm standen. Doch vor der Majestät des Todes senken sich die Waffen. Wir anerkennen gerne, daß Abg. Löchner in nimmermüder Arbeitsfreude und mit zähem Opfermut für seine Ziele kämpfte, daß er im Streben und Wirken für das von ihm geschaute Ideal aufging. Die deutschdemokratische Fraktion erleidet durch den Tod eines ihrer Treuesten einen schmerzlichen Verlust."

Schwäbischer Merkur: „In den 80er Jahren bereitete sich in den Kreisen der Volksschullehrer mehr und mehr der schulpolitische Kampf vor, der dann seit der Mitte der 90er Jahre auf das allgemeine politische Leben des württ.

Volkes übergriff, sich zu dem Kampf um die Volksschulnovelle mit ihren weittragenden Folgen für den Verfassungskampf entwickelte und dann nach der Revolution in der Reichsschulgesetzgebung zum Sieg gekommen zu sein schien. In diesen Kampf und vor allem in den darauf hingerichteten Zusammenschluß des Volksschullehrerstandes hat Löchner früh und aus innerer Überzeugung eingegriffen. 1907 wurde Löchner zur Leitung dieses Vereins berufen. Damals war man daran, die erste Etappe des Kampfes mit der Volksschulreform zu sichern, die vor allem die Beseitigung der geistlichen Schulaufsicht brachte. Mit dem schulpolitischen Kampf eng verbunden war der Kampf um die Besserung des Lehrplans der Volksschule, um den Ausbau der Lehrerbildung und um die geistige und materielle Hebung des Lehrerstandes. Und wer noch in Erinnerung hat, was in den 80er Jahren der Volksschullehrer war, und sieht, wie der Stand vorwärts gekommen ist, wie dürftig die Ausbildung in den Lehrerseminaren damals war und wie heute wenigstens grundsätzlich die Hochschulbildung der Volksschullehrer feststeht, wer sich klar macht, daß heute der ganze Organismus des Schulwesens die Volksschule als Rückgrat haben soll, von dem die andern Schulen abzweigen, während damals die Volksschule abseits von den großen maßgebenden Bildungsschulen gehalten wurde, der hat ein Bild dessen, wofür Löchner gekämpft hat, und der Erfolge, die die württ. Lehrer gerade seiner Person in oft rührender Dankbarkeit zuschreiben. Er glaubte bei der Demokratie am meisten Hilfe für seine Schulgedanken zu finden, das demokratische Kulturideal lag ihm am nächsten. Er hatte freilich — das lag in der Sache — dort auch manche Enttäuschung erlebt, die letzte im Dezember vorigen Jahres, als er bei den Stuttgarter Gemeinderatswahlen nach 25jähriger Tätigkeit (mit ein paar Unterbrechungen) im einstigen Bürgerausschuß (dessen Obmann er von 1903 ab bis 1907 war) und im Gemeinderat (seit 1911) von den Wählern seiner Partei wirtschaftlichen Interessenvertretern geopfert wurde. Im Herbst 1906 wurde er auch in den Landtag gewählt und konnte bei den endgültigen Beratungen der Volksschulnovelle an der entscheidenden Stelle noch mitarbeiten. An sich politisch besonnen und maßvoll, allen praktisch-sozialen Gedanken entgegenkommend und auch politisch-radikalen Neigungen im Volksschullehrerverein gegenüber fest, war er in den Volksschulfragen auch im Landtag der Vorkämpfer, sachlich entschieden und klar, persönlich aber nie gehässig. So ist Löchners Persönlichkeit mit der Schulgeschichte der letzten 40 Jahre in Württemberg eng verknüpft. Wir stehen heute mehr als je noch in den Versuchen und Kämpfen drin, erst die Zukunft kann das letzte Urteil über seine Arbeit sprechen. Aber daß er das Gute selbstlos gewollt hat, wird ihm jeder, der sein Wesen kannte, gerne nachrühmen."

Schwäbische Tagwacht: „Einen jähen Abbruch fand die gestrige Sitzung des Landtags durch den plötzlichen Tod des deutschdemokratischen Abgeordneten Löchner. Zur Beratung stand der Volksschuletat. Mit der ihm eigenen Sachkunde hatte der auch weit über die Kreise seiner Partei hinaus bekannte und geschätzte Schulmann in die Debatte eingegriffen. Er lenkte die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Not der Junglehrer und nahm sich mit Wärme seiner Lehrerkollegen an. Plötzlich stockte der Fluß seiner Rede, der Allbezwinger Tod hatte den Redner berührt; lautlos brach er zusammen. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den eingetretenen Tod feststellen. Nach ehrenden Nachrufen des Landtagspräsidenten und des Staatspräsidenten wurde die Sitzung abgebrochen.

*

Seit Jahrzehnten war der Verstorbene der anerkannte Wortführer der württembergischen Volksschullehrer, die ihm ob seines unermüdlichen Fleißes zu großem Danke verpflichtet sind. Er hatte keine Neider und persönlichen Feinde, denn die Uneigennützigkeit seiner Arbeit hat niemand anzuzweifeln gewagt. Er war aber nicht ein Standesvertreter in dem üblen Sinn, der sein Interesse nur materiellen Berufsfragen zuwendet, sondern sein Kampf galt in erster Reihe dem Wohl der Schule, und auch da, wo er besondere Lehrerforderungen vertrat, geschah es in dem Wunsch, durch ihre Erfüllung nicht nur den Lehrern, sondern vor allem der Leistung der Schule selbst dienstbar zu sein. Bald nach seinem Eintritt in den württembergischen Landtag begann die Beratung der Volksschulreform, an deren Verabschiedung im Jahre 1909 er durch eifrige Mitarbeit dankenswerten Anteil hatte. ... Das Gebiet der Kulturpolitik war in der Partei sein besonderes Arbeitsfeld, wodurch er auch über die Grenzen seiner Partei anerkannt und geschätzt wurde. Aus den Jahren gemeinsamen parlamentarischen Schaffens und zahlreicher gemeinsamer Waffengänge für eine freie Schule des Volkes, die wir mehrfach in öffentlichen Versammlungen des Landes — ich denke an Freudenstadt, Ebingen, Reutlingen — auszutragen hatten, bewahre ich dem verstorbenen Kameraden und aufrechten Demokraten ein ehrenvolles Andenken. Mögen der Sache der Schule wie der Lehrer immer gleich treue und kernfeste Vorkämpfer beschieden sein. B. Heymann."

*

Löchners letzte Landtagsrede.

Löchner: Meine Frauen und Herrn! Aus dem reichen Stoff, wie er bei diesem Kapitel im Finanzausschuß behandelt wurde, will ich einige Punkte herausgreifen und sie unterstreichen. Ich möchte zunächst auf die **große Not der Junglehrer** hinweisen, die kürzlich auch im Reichstag zur Sprache kam und den Reichstag veranlaßt hat, eine Reihe von Forderungen zu stellen, die von den einzelnen Ländern erfüllt werden sollen. Auf eine der Forderungen ist bereits hingewiesen worden, nämlich darauf: die großen Klassen zu beseitigen. Für Preußen ist bestimmt, daß bei mehr als 60 Schülern eine weitere Klasse errichtet werden soll. Wir in Württemberg haben unser Schulgesetz von 1909 noch nicht ganz durchgeführt und sind in dieser Richtung noch etwas hinter Preußen zurück. Wenn man das, was in Preußen vom dortigen Landtag angenommen wurde, auf die württembergischen Verhältnisse überträgt, müßten wir schon bei 121 Schülern einen dritten Lehrer anstellen, während es nach unserem Gesetz erst bei 141 Schülern — und dann läßt man sich noch reichlich Zeit dazu — möglich ist, eine dritte Stelle einzuführen. Ich habe den Herrn Kultminister im Finanzausschuß darauf hingewiesen und ihn gefragt, wie groß die Zahl der Klassen mit über 60, 70, 80, 90 Schülern sei. Er hat die Zahlen angegeben. Diese sind für unsere württembergischen Verhältnisse erschreckend groß. Es liegt doch auf der Hand, wenn man solch große Zahlen hat, wenn in einklassigen Schulen 80, 90 Kinder zu unterrichten sind, daß nicht das geleistet werden kann, was man billigerweise verlangt. Und wenn wir annehmen, was wir am Samstag gehört haben, daß man sich darüber entrüstet, daß man in Rottweil am Gymnasium 2 Klassen mit je 14 Schülern zusammenlegt in eine Klasse mit 28 Schülern, so ist es doch sonderbar, daß man bei der Volksschule keine Entrüstung kennt, wenn ein Lehrer mehr als 100 Schüler hat. Fälle letzterer Art sind in Württemberg nicht selten.

Diese Junglehrernot führt dazu, daß mancher Lehrer, der sich für seinen Lehrerberuf vorbereitet hat, auf längere Zeit seinem Beruf entzogen wird. Es liegen Fälle vor: der eine verdient seinen Lebensunterhalt durch Aufspielen bei Tänzen, ein anderer in Tingeltangels, wieder andere sind in der Industrie, noch andere in Bankgeschäften beschäftigt. Ich möchte davon reden, wie gerade ein solcher Aufenthalt, eine Beschäftigung dieser Art, den jungen Mann von seinem Erzieherberuf abbringt. Nehmen wir nur einmal an, er sei einige Zeit in einem Bankgeschäft, da müßte es doch mit wunderbaren Dingen zugehen, wenn er nicht vom Devisenschmuggel und Valutafieber erfaßt würde. Ob nun ein solcher junger Mann, der nachher wieder in die Volksschule zurückgehen will, einen Unterricht geben kann, sittlich gefestigt, feststehend gegenüber seiner Gemeinde? Ich glaube, das wird kaum möglich sein. Und darin liegt dann eine große Gefahr, wenn man einem solchen Mann eine Jugend anvertraut, der durch eine solche Schule nach seiner Seminarzeit gegangen ist. Es ist deswegen hier alles zu tun, diese Leute ihrem Beruf nicht allzu lange fernzuhalten, sondern sie so rasch als möglich irgendwo unterzubringen, sei es, daß man sie in großen Klassen, wo man nicht eine zweite Klasse schaffen kann, als Praktikanten den Lehrern beigibt, der mithilft, die Arbeiten überwacht, korrigiert, dem Unterricht zuhört — das ist was ganz anderes, als wenn er von seinem Beruf vollständig abgezogen wird. Also hier wäre die Möglichkeit gegeben, auch durch Schaffung weiterer Klassen solche stellenlose Lehrer unterzubringen. Es wird ein großes Anliegen der Unterrichtsverwaltung sein müssen, hier zu helfen, damit die Schule später durch solche Elemente nicht zu Schaden kommt. Die Art, wie wir sie derzeit haben, bringt aber auch mit sich, daß die einen und andern nicht ununterbrochen im Schuldienst sind; und das führt uns zu dem weiteren Gesichtspunkt, daß wir unter den jetzigen Lehrern Kriegsteilnehmer haben, deren Ausbildung durch den Krieg unterbrochen wurde und die jetzt darunter leiden, daß ihre Dienstzeit nicht entsprechend andern eingestellt wird, die ohne Teilnahme am Krieg ihren Dienst versehen. Dazu kommt der weitere Umstand, daß gerade bei Ausbruch des Kriegs Lehrer vorhanden waren mit fünfjähriger Ausbildung, während man es vom Jahre 1912 ab, also bei denjenigen, die von da ab eintraten, mit der sechsjährigen Ausbildung zu tun hat. Das führt nun zu ungeheuerlichen Unterschieden, daß diejenigen, die ihre sechsjährige Ausbildung mit Unterbrechung zu Ende gebracht haben, andern gegenüber um ein bis zwei Jahre im Vorrücken zurück sind. Es wäre also hier bei der **Anrechnung des Dienstalters** für alle diejenigen, deren Studium durch den Krieg unterbrochen wurde, notwendig, daß man sich auf die tatsächlichen Verhältnisse einstellt und von den rein formellen Umständen, wie sie die Herren Juristen oft hereinbringen, etwas mehr absieht. Es ist notwendig, das Leben zu nehmen, wie es sich abspielt und daß man sich nicht verbeißt auf einige Formeln, die mit dem Geist des Beamtenrechts nicht vereinbar wären. Also hier würde eine große Unbilligkeit vorliegen gegenüber denjenigen, die dem Vaterland Dienste geleistet haben und jetzt dafür büßen müßten, indem sie im Dienstalter anders behandelt würden.

Das weitere wäre das, daß dringend notwendig wäre eine **Landesschulkasse** zu gründen. Der derzeitige Stand ist der: Die Regierung hat dem Finanzausschuß mitgeteilt, daß die Leistungen des Staates zu den Personalaufwendungen für die Lehrer sich auf 98 Proz., die Leistungen der Gemeinde auf 2 Proz. belaufen. Das war aber zu einer Zeit, wo die Geldentwertung noch nicht so ungeheuerlich weit fortgeschritten war wie sie jetzt fortgeschritten ist. Diese Geldentwertung bringt mit sich, daß der Prozentsatz, den die Gemeinden zu den Personalaufwendungen zu leisten haben, noch geringer werden, vielleicht jetzt nur noch ein halbes Prozent betragen. Nun ist es doch eine merkwürdige Sache, wenn der Staat seine Leistung,

die 98, 98,5 und 99 Proz. beträgt, an die Gemeindekasse abliefert und die Gemeinde muß den Lehrer ausbezahlen. Es wäre doch umgekehrt besser, wenn die Gemeinde ihren Beitrag zu den Personalgehältern an die Staatskasse abliefern würde, und das ginge umso leichter, als ja die Gemeinde mit ihrem Beitrag auf ein Fixum angewiesen ist, das sich seit dem Jahr 1911 nicht verändert hat. Die Gemeinden haben heute noch in Papiermark die Zahlen, die früher in Goldmark angesetzt waren, zu entrichten. Also hier würde es keine Schwierigkeiten geben. Nun hat man von Seiten der beteiligten Kreise aus und auch von Seiten des Städtetags aus die Regierung schon wiederholt ersucht, hierin eine Änderung eintreten zu lassen, weil es doch ein ungeheuerlicher Zustand ist, daß derjenige Teil, der den großen Betrag leistet, dem andern Teil, der den kleinen Betrag leistet, seinen Betrag zur Auszahlung überliefern soll. In Sachsen ist man zum System der Gehaltsrechner übergegangen, in verschiedenen preußischen Provinzen hat man ein von der württembergischen Lehrerschaft gewünschtes und städtischerseits befürwortetes System gleichfalls durchgeführt. Ähnlich hat es Baden gemacht und man fährt dort aufs beste damit. Eine derartige Einstellung auf die neuen Verhältnisse bringt es mit sich, daß die Gehaltsempfänger auch rascher in den Genuß ihres Gehalts kommen, und wir haben vorige Woche gehört, daß auch die Geistlichen sich darüber beschwert haben, daß sie immer verspätet in den Genuß ihrer Bezüge kommen und daß sie dadurch wegen Verminderung der Kaufkraft des Geldes geschädigt seien. Was nun für die Geistlichen ausgerechnet wurde, das trifft in gleicher Weise auch für die Lehrer zu, das System selber wird kaum verschieden genommen werden können.

In Baden hat man sich mit der Einrichtung der Landesschulkasse des Postscheckverfahrens bedient; anderwärts schließt man sich an eine Landessparkasse oder Girozentrale an. Welches von diesen Systemen für die Auszahlung das beste, rascheste und auch billigste ist, das kann hier nicht entschieden werden, das muß eben auf Grund der einzelnen Erörterungen gemacht werden.

Dann noch etwas anderes: Ganz besonders übel daran sind die **unständigen Lehrer.** Die haben in der Regel ihren Gehalt bei dem Gemeindepfleger zu holen. Sie erscheinen dort zwei-, drei-, vielleicht auch viermal vergeblich. Beim fünftenmal gelingt es, den Gemeindepfleger zu treffen. (Zuruf: Sie erheben auch Vorschuß!) Ja, sie haben auch Vorschuß, dann müssen sie auch zum Gemeindepfleger. Dann wird das Geld ausbezahlt, manchmal in Anwesenheit der Dienstboten, manchmal in Anwesenheit der Schüler des betreffenden Lehrers. Ich meine, eine derartige Bezahlungsweise gehört in unsere Zeit nicht mehr herein. Hier sollte es möglich sein, den Gehalt von einer ähnlichen Stelle aus zu bezahlen, von der die ständigen Lehrer ihren Gehalt bekommen. Ich möchte dringend bitten, dieser Errichtung der Landesschulklasse doch ernstlich näher zu treten und all dem, was dagegen vorgebracht wird von solchen, die sich auf etwas Neues gar nicht mehr einzustellen wissen, entgegenzutreten und dem Vorgang in anderen Ländern zu folgen.

Dann hätte ich ein kurzes Wort zu sagen über die **Lernmittelnot.** Herr Pollich hat in beredten Worten darauf hingewiesen, wie groß die Not hier ist; er hat auch mit Recht das hervorgehoben, daß man bei der Lernmittelfreiheit in einem abwegigen System sich befinde, daß man das, was die Reichsverfassung vorsieht und was wir in unserem Schulgesetz vorgesehen haben, schon abbröckelt nach der Richtung, daß man nicht mehr allen Schülern der einzelnen Klassen die Lernmittel gibt, auf die sie Anspruch haben, sondern daß man von den Eltern, die es machen können, erwartet, daß sie die Lernmittel selbst beschaffen. Wenn das in großem Umfang gemacht wird, werden die Gemeindekassen entlastet, aber ob das das richtige Verfahren ist, darüber kann man immerhin verschiedener Meinung sein. Nun stellt ja auch das Reich in Aussicht, daß wir zur Aufbringung der Kosten für die Lernmittelfreiheit auch aus Reichsmitteln einen Betrag bekommen sollen. Bis jetzt hat man aber noch nicht erfahren können, welche Höhe dieser Betrag erreichen soll.

Über die **Fortbildungsschule** und die Notwendigkeit einer Reform derselben ist auch gesprochen worden. Da möchte ich speziell, was dieses Alter anbelangt, doch auch sagen: Es wäre hier dringend notwendig, daß man bestehende Gesetze wieder schärfer einhält. Wir brauchen gar keine neuen Gesetze, es würdens die alten tun. Ich erinnere an den **Wirtshausbesuch.** Was tun 14-, 15-, 16Jährige im Wirtshaus, um den guten 21er im Unverstand zu trinken. (Zuruf links: Die Studenten!) Die Studenten sind etwas älter. Es handelt sich hier um 14- 15- und 16Jährige. Es geht den Besuchern des Gymnasiums genau so, auch diese haben kein Recht, sich im Wirtshaus aufzuhalten. Ich möchte daran erinnern, was mir in Baden sehr gefallen hat, daß man dort in einzelnen Wirtschaften angeschrieben sieht, welche Schüler fortbildungsschulpflichtig sind und welche deshalb das Wirtshaus nicht betreten dürfen, außer sie gehen mit ihren Eltern dort hin. Des weiteren möchte ich hinweisen auf das **Rauchen.** Bei jungen Menschen mit 14 Jahren ist es doch nicht notwendig, daß man in diesem Alter schon das Geld in die Luft pufft. Ich gönne der Jugend alles Vergnügen, aber daß das das größte Vergnügen ist, mit 14 Jahren, dazu wenn man häufig über ungenügendes Einkommen jammert, morgens 8 Uhr schon zu rauchen oder rauchend in das Unterrichtslokal zu gehen als Fortbildungsschüler, ist nicht einzusehen. Das sind Dinge, die nicht vorkommen sollten. Auch beim **Kinobesuch** wäre eine strengere Kontrolle notwendig. Mir sind Fälle bekannt, daß es einzelne Türsteher gibt, die ganz gut wissen, in welchem Alter die jugendlichen Besucher sind, die sie aber hineinlassen, um eben ein Geschäft zu machen. Was das auf die Jugend für eine Wirkung ausübt, mit welch verrückten Ideen die jungen Menschen nach Hause kommen, um das auszuprobieren, was sie gesehen haben, das sollte allein schon den Ausschlag geben, hier schärfer vorzugehen. Wir haben ja unser Kinogesetz, das vorsieht, daß Jugendliche nur von dem und dem Alter an das Kino besuchen dürfen. Ich möchte mir gestatten, eine Anregung zu schärferer Handhabung zu geben. Die jungen Leute haben nachher noch viel Gelegenheit, viel zu sehen, das muß nicht alles schon vor dem 17. Jahr sein. Sie sollen erst etwas lernen, sie sollen auswachsen und an Verstand zunehmen, dann können sie später viel mehr davon verstehen, als wenn sie sich in dieser Zeit schon den Kopf verdrehen lassen durch Gedanken, für die sie überhaupt noch nicht reif sind.

Dann möchte ich auch dahin mich aussprechen, was von verschiedenen Herren Vorrednern gesagt wurde: eine **Einstellung** auf die **staatsbürgerliche Erziehung und den staatsbürgerlichen Unterricht** ist notwendig. Die Vorbereitungen dazu werden ja getroffen, nur sollten sie nicht allzu langsam wirksam werden. Es sollte hier schon etwas mehr geschehen, ähnlich wie in dem letzten Erlaß für die Gewerbe- und Handelsschulen. Es wäre gut, wenn auch für die allgemeine Fortbildungsschule und für die Volksschule jetzt vielleicht schon entsprechend weitergehende Vorschriften gegeben würden, damit man der Verfassung in diesem Sinne mehr gerecht werden kann.

Dann ein kurzes Wort, worüber noch nicht gesprochen wurde: Es sind derzeit Bestrebungen im Gang, eine **Einheitskurzschrift** durchzuführen. Die Verhandlungen sind dem Abschluß nahe. Sie sind vor allem von dem Gedanken getragen, daß die zu schaffende Einheitskurzschrift in der Weise beschaffen sein soll, daß sie in den beiden letzten Volksschuljahren eingeübt werden kann. Ob es nun schon jetzt so weit ist, das fertigzubringen, das möchte ich bezweifeln .... (Der Redner stockt und bricht infolge eines Schlaganfalls bewußtlos zusammen.)

Württembergischer Lehrerverein.

Sitzung des Geschäftsführenden Vorstands, 13. und 14. Februar 1923.

1. **Jahresberichte** sind eingelaufen von Biberach, Blaubeuren, Eßlingen, Horb, Künzelsau, Marbach, Reutlingen, Schwenningen, Stuttgart.

2. Die Vereinszeitschrift wird von der nächsten Woche an einen Tag früher, also am Donnerstag zur Post gegeben, so daß sie, wenn die Post sie rechtzeitig befördert, am Samstag in den Händen der Mitglieder sein wird.

3. Wegen des Bezugs des Staatsanzeigers wird der Verein beim Oberschulrat vorstellig werden.

4. **Lehrerbildung.** Folgende Anträge sind eingegangen:

„Der Bezirksverein Leonberg bedauert die Neuaufnahme von Zöglingen in die Württ. Lehrerseminare. Er erwartet vom Württ. Lehrerverein, daß er sich mit aller Kraft für die Ausführung des Artikels 143 Abs. 2 der Reichsverfassung einsetzt. Sämtliche Bez.Ver. werden aufgefordert, dazu Stellung Stellung zu nehmen."

„Der Bez.Ver. Geislingen bedauert, daß 1. die Reichsregierung bei der Durchführung der Lehrerbildung im Sinne der Reichsverfassung ihre Mitwirkung versagt und 2. das Württ. Gesamtministerium nicht gewillt sein soll, die volle Sechstelung bei der Eingruppierung der Volksschullehrer in Gr. 9 zuzugestehen. Wir bitten die Leitung des W.L.V., wie seither, so auch fernerhin mit allem Nachdruck dafür einzutreten, daß beide Fragen zu unserer Zufriedenheit gelöst werden."

Wir werden die Angelegenheit zunächst im Lehrerbeirat zur Sprache bringen.

*

Sitzung vom 20. Februar 1923.

Sitzung des Gesamtvorstands. Der Gesamtvorstand wird sich am Sonntag, den 25. Febr. 1923 mit der durch den Tod Löchners geschaffenen Lage und mit der in Aussicht genommenen Vertreterversammlung zu befassen haben. Die Tagesordnung für die Sitzung wird festgelegt.

*

Jugendschriftenausschuß, 27. Febr., 5.30 Uhr, Sieglehaus: 1. Die Jugendzeitschrift (HL Scheible). 2. Bücherverteilung. Tr.

Rundschau.

Österreich. Wie es um das Schulwesen Österreichs steht, zeigt folgende Betrachtung in Nr. 1, 1923, der D. Ö. Lehrerz.:

„Gleich nach dem Kriege schien es, als ob alle Hoffnungen der Lehrerschaft und jener, die ein Interesse an der Erziehung und Schule haben, erfüllt werden würden. Im Unterrichtsamte wurde eine Schulreformabteilung geschaffen, eine provisorische Lehrerkammer aus den Vertretern der großen Lehrervereinigungen zusammengesetzt, die Bildung eines Erziehungsbeirates in Aussicht genommen, die amtlichen Verlautbarungen des Unterrichtsamtes durch eine pädagogische Abteilung ergänzt und bald war der Satz, der Aufbau unseres Staates müsse mit einer umfassenden Schulreform beginnen, das geflügelte Wort, das die Presse und das Tagesgespräch beherrschte und Österreich in kurzer Zeit zum klassischen Lande der Schulreform in der Gegenwart stempelte.